

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grundriss der sozialen Hygiene

Fischer, Alfons

Karlsruhe, 1925

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-342002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342002)

5. Kleidung.

Vor dem Weltkriege hat man zwar von einer in manchen Volksschichten herrschenden Wohnungsnot und auch von einer Nahrungsmittel- bzw. Fleischnot gesprochen, aber von einer Kleidernot hat man, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nichts gehört. Die Gesundheitsschädigungen, die man auf dem Gebiete des Bekleidungswesens beobachtete, waren zumeist auf Torheiten der Mode¹⁾, insbesondere bei dem weiblichen Geschlecht, zurückzuführen. Gegen einen angemessenen Modewechsel ist nichts einzuwenden; wir haben aber eine Modehetze²⁾ erlebt. Und diese kulturellen Verirrungen zeigten sich bei den Wohlhabenden gewöhnlich in noch stärkerem Maße als bei den Minderbemittelten, so daß der Sozialhygieniker auch hier wieder allen Anlaß hatte, sich mit der Hygiene der oberen Zehntausend³⁾ zu befassen. Seit dem Weltkrieg aber beeinflussten auf dem Gebiete des Bekleidungswesens nicht nur die verschiedenartigen Moderichtungen, sondern auch die wirtschaftlichen Zustände in bisher nicht gekanntem Umfange die Gesundheitsverhältnisse.

Die Kleidung hat mannigfache Aufgaben zu erfüllen. Auch hier sehen wir wieder, wie eng die Hygiene mit der Moral und auch der Ästhetik verbunden ist.

Schon in den frühesten Zeiten der Kultur diente die Kleidung zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung sowie gegen Angriffe von Feinden und Tieren, sodann zum Schmuck und zur Wahrung einer zunächst wohl nur instinktmäßig empfundenen Sittlichkeit. Die Eigenschaft der Tiere, sich den klimatischen Verhältnissen anzupassen, besitzt der Kulturmensch nicht mehr in dem notwendigen Maße; er sucht diesen Verlust durch die Kleidung auszugleichen. Hierbei wird jedoch ein bisweilen übertrieben großer Wert auf ein gefälliges Aussehen gelegt; und der oft auf Abwege sich verirrnde Geschmack gerät nicht selten in Widerspruch mit der Gesundheitspflege und der Sittlichkeit.

Pettenkofer⁴⁾ hat in einer 1872 gehaltenen Rede die Kleidung mit der Wohnung verglichen und hierüber folgendes geäußert:

„Nie darf das Haus eine Vorrichtung sein, uns von der äußeren Luft abzuschließen, so wenig als die Kleidung. Kleidung und Haus gehen in gewissen Formen ineinander über. Mantel und Zelt stehen sich sehr nahe. Den weiten schweren Radmantel, den man früher so häufig getragen hat, könnte man ein Zelt heißen, welches man mit sich herumträgt, und das Zelt einen feststehenden Mantel, mit welchem man sich einhüllt, in welchen man mit dem ganzen Leib hineinschließt, wie man etwa mit den Armen in den Ärmel eines Rockes hineinschließt. Der Hut ist das Dach der Kleidung, und das Dach die Kopfbedeckung des Hauses.“

a) Der Einfluß der Kleidung auf die Gesundheit.

Die Gewänder sollen verhindern, daß in kalten und kühlen Zeiten die Luft dem Körper zuviel Wärme entzieht; ferner sollen sie vor Nässe schützen. Andererseits darf die Kleidung nicht daran hindern, den Körper abzuhärten. Sie muß auch leicht vom Staub, Schweiß und sonstigen Verunreinigungen zu befreien sein. Nach diesen Gesichtspunkten ist die Auswahl der Kleidungsstücke je nach der Temperatur, der Tätigkeit und den sonstigen Verhältnissen auszuwählen. Wird hiergegen, sei es aus Rücksicht auf die herrschende Mode, sei es aus Unkenntnis oder Nachlässigkeit, sei es aus wirtschaft-

¹⁾ A. Elster versteht unter Mode „vorübergehend herrschende Formen menschlicher Kleidungsstücke, deren Entstehen auf erotischem Variationsbedürfnis und deren Ausbreitung auf den massenpsychologischen Tendenzen der Nachahmung und sozialen Differenzierung beruht“. (Siehe „Mode“, Art. i. Handw. d. Staatsw., Jena 1924 Bd. 6.)

²⁾ Vgl. G. Klatt: „Hygiene und Ethik“, Zeitschr. f. Schulgesundheitspfl. 1917 S. 418 ff.

³⁾ Vgl. S. 6.

⁴⁾ M. v. Pettenkofer: „Populäre Vorträge“, 4. Abdruck Heft 1, Braunschweig 1877.